

setzte zum grösseren Ruhme des Klosters. Ueber den Ursprung der Vita I. hatte ich geirrt, aber auch über ihren Inhalt nicht ganz zutreffende Bemerkungen in meiner Vorrede gemacht, was nach Entdeckung des Textes natürlich leicht zu bemerken und noch leichter zu tadeln war. Wer sich aber die Mühe nimmt, meine Vermuthungen (S. 384) über Alcuins Verhältnis zu seiner damals noch unbekannten Vorlage und über deren Beschaffenheit, Tendenz und Werth ohne Vorurtheil nachzuprüfen, wird vielleicht finden, dass die Inhaltlosigkeit wohl zu scharf ausgedrückt, aber sonst in wesentlichen Punkten das Richtige getroffen war. Richtig hatte ich auf die starke Verwässerung des Inhaltes durch Alcuin, die geringe Zahl charakteristischer Nachrichten, die Absichten auf die Cella Forestis und die daraus resultierenden Schwierigkeiten hingewiesen und richtig aus der Darstellung Alcuins den Schluss gezogen, dass keine Nachrichten auf dessen Zeit gekommen seien, welche den Stempel des Alterthums an sich trügen, d. h. aus zeitgenössischer Feder stammten. Die Entdeckung der Vita I. hat mich darin nicht widerlegt.

Wohl aber hat sie uns in den Stand gesetzt, die Arbeitsweise Alcuins bis in die kleinsten Einzelheiten nachzuprüfen, und da zeigt sich, dass er sich nicht darauf beschränkt hat, seine Quelle in besseres Latein umzusetzen, was gegen mich behauptet worden ist, sondern auf Grund derselben eine ganz neue Schrift abgefasst hat; und eine ähnliche Beobachtung hatte ich bereits bei der Bearbeitung seiner V. Vedastis Gelegenheit zu machen¹. Seine vollkommene Beherrschung des gehobenen Legendenstiles befähigte ihn, selbst ganz dürftigen Aufzeichnungen durch Ausschmückung mit frommen Betrachtungen und Bibelsprüchen ein glänzendes erbauliches Aeussere zu geben, und man staunt, wie ihm immer zur rechten Zeit die passenden biblischen Vergleiche von den Lippen fliessen. Für die Schilderung eines Musterheiligen, der von seiner Conversio an nicht bloss selbst die kirchlichen Vorschriften streng beobachtet, sondern auch andere dazu bekehrt und angehalten hatte, der in Kasteiungen und Werken der Barmherzigkeit seinen Lebenszweck fand, gebrauchte ein Alcuin natürlich keine Vorlage, denn dies Gebiet beherrschte er mit der Feder wie kein anderer, und daher finden wir in den langen Abschnitten dieser Art kaum

1) Scr. rer. Merov. III, 403: 'Vitam vetustam emendavit vel potius ea usus novam composuit'.